

Zeit zu Zeit zu vertiefen und zu erweitern etwa durch Besuch eigens für diese Zwecke einzurichtender Hochschulkurse.

3. Für Forschung und Lehre der hier skizzierten Art müssen im Interesse der deutschen Wirtschaft und des gesamten deutschen Vaterlandes die erforderlichen Mittel möglichst schnell aufgebracht werden, damit wir nicht auch auf diesem höchst wichtigen Gebiet wieder ins Hintertreffen geraten.

Welches aber wird nun der Gegenstand dieser Studien sein und wie wird man sie zweckmäßig zu organisieren haben? Wir sind der Meinung, daß es mit bloßer Wirtschaftsstatistik keineswegs getan ist. Tausend Fäden verbinden die Wirtschaft mit Natur und Mensch. Wer nicht über die gesamte Wesenheit des betreffenden Staates, seine physische, ethnisch-kulturelle, soziale und politische Struktur unterrichtet ist, der kann die eigentliche Wirtschaft nur höchst mangelhaft begreifen. Neben Boden und Klima, Vorhandensein von Kraft- und Rohstoffen usw. spielt die „Volksseele“, das Denken und Fühlen, die wirtschaftliche Eignung und das Wirtschaftswollen⁷⁾, spielen selbst die politischen Bestrebungen eine große Rolle für die Wirtschaft. Wer möchte das Wirtschaftsleben Rußlands recht begreifen, ohne die Wandlung im politischen System der Sowjets zu kennen? Wer würde ein Urteil über Wirtschaftsprobleme in Australien und Neu-Seeland abgeben wollen, ohne neben Land und Leuten genau Bescheid zu wissen über Methoden und Ziele der Politik der dortigen Arbeiterpartei? Die Grundlagen des Wirtschaftslebens planmäßig zu erfassen, und darum dreht es sich doch hier, ist weiterhin nicht möglich, ohne mit der Presse des Landes vertraut zu sein, die führenden Tageszeitungen und Parteikorrespondenzen im Originaltext zu lesen und laufend zu verfolgen.

Das Zusammenspiel von Natur und Mensch in der Wirtschaft ist aber so staatlich-individuell, so stark von Fall zu Fall verschieden, daß derartige Untersuchungen für die gesamte Erde die Arbeitskraft eines einzelnen durchaus übersteigen. Nur weitgehende Arbeitsteilung vermag da zum Ziele zu führen. Bei dieser Arbeitsteilung dürfen aber nicht sachlich-systematische Gesichtspunkte maßgebend sein (Klimate der Erde, die Bodenarten der Erde, der Ackerbau, die Viehzucht, der Bergbau, die Industrie der Erde, das Geld usw.), weil dadurch die als komplexe Erscheinung eben doch einheitliche und nur einheitlich zu begreifende Wirtschaft der verschiedenen Staaten und Großgenossenschaften zerrissen würde. Allein das regionale System kann hier Erfolge zeitigen, Arbeitsteilung nach Staaten oder vielmehr Staatengruppen. Ein Forschungsinstitut für regionale Wirtschaftsgeographie ist ein dringendes Gebot der Stunde.

Wie sehr alle hier behandelten Fragen gleichsam in der Luft liegen, erhellt aus mannigfachen Veröffentlichungen verschiedener Persönlichkeiten. Sobald sich die hochgehenden Wogen der Revolution ein wenig gelegt hatten, unterbreitete ich um die Wende 1918-19 dem Auswärtigen Amte in Berlin eine Denkschrift betr. Reichsanstalt für Länderkunde. Ich erhielt eine kurze Empfangsbescheinigung und — hörte kein Sterbenswörtchen mehr. Aktenfüllsel!

Um die deutsche Oeffentlichkeit auf diese wichtige Frage aufmerksam zu machen, veröffentlichte ich in der „Vossischen Zeitung“ zwei Aufsätze, am 14. August 1919 „Der Aufbau des Außendienstes“, am 24. August 1919 „Auslandskunde“. Zahlreiche führende Zeitungen und Zeitschriften brachten namentlich den letzten Aufsatz zum Abdruck, eine große Anzahl von Politikern und Wirtschaftlern erklärten in Zuschriften begeistert ihr Einverständnis.

Aehnliche Gedanken vertrat Arthur Dix in seinem programmatischen Aufsatz „Ein Forschungsinstitut für politische Geographie“ (Geogr. Zeitschrift 1920, S. 90). Als man gewahr wurde, daß Engländer und Franzosen zwar weniger über dieses Thema reden, dafür aber in genau unserer Richtung um so energischer handeln, wurde das Thema erneut akut. Friedrich Schönemann veröffentlichte 1921 im Bremer Angelsachsen-Verlage eine höchst lesenswerte Schrift „Amerikakunde, eine zeitgemäße Forderung“; Wilhelm Mostue gab in

⁷⁾ Vergl. den ausgezeichneten Berliner Vortrag Alfred Rühls „Die Wirtschaftspsychologie des Spaniers“ (Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin, 1922, Heft 3/4).